

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe

Band: 28 (1925)

Artikel: Schwan und Schwälbchen

Autor: Mettler, Alice

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwan und Schwälbchen.

Symbolisches Märchen von Alice Mettler, St. Gallen.

In einem sehnhaft schönen Königsgarten plätscherte ein lieblicher Brunnen. Ein Schwan von blendend weißem Marmor saß auf dem ovalen Becken von Onyx und aus seinem geöffneten Schnabel rieselte das Wasser in die kostbare Schale. Die Königstochter hatte ihre besondere Freude an dem hübschen Wasserspiel. Täglich lustwandelt sie durch den großen Garten, bis sie unter blühendem Jasmin den weißen Schwan schimmern sah.

Die Menschen, die des Weges kamen, standen still, freuten sich und bewunderten den prächtigen Brunnen. Aber auch die Blumen, die im Königsgarten dufteten, liebten den Schwan; und die Vögel, die vorüberflogen, setzten sich ein Weilchen auf die Onyxschale und sagten: «Ei, wie bist du bezaubernd. Du kannst zwar nicht singen, wie wir; aber der lispelnde Quell, der deinem Schnabel entströmt, klingt lieblich und schön! Willst du uns nicht ein wenig von deinem Leben im Königsgarten erzählen?»

Der Schwan konnte aber nicht sprechen. Wohl freute er sich, daß die Vögel ihm Gesellschaft leisteten, aber er konnte ihnen keine Antwort geben. Darüber wurden sie böse, sagten, er sei stolz und hochmütig, und allmählich blieben sie ferne.

Nur eine anmutige kleine Schwalbe kam jeden Tag vorbei. Sie setzte sich zwar nicht auf den Brunnenrand und plauderte nicht viel von irdischen Dingen. Aber sie umschwirrte den im Sonnenglanz leuchtenden Schwan und zwitscherte ihm vor, wie herrlich es sei hoch oben in den Lüften. «Ich kann dich nicht begreifen,» meinte sie, «daß du immer auf diesem langweiligen Brunnen sitzen magst. Da siehst du doch nur immer dasselbe. Komm einmal mit mir und fliege so hoch die Wolken hängen! Du wirst staunen, wenn du die halbe Welt überblickst! Ja, mein Lieber, die Erde ist schön. Da sind die stolzen Berge, die blauen Seen, die grünen Hügel, die Wälder und lachenden Fluren. Aber das ist noch lange nicht das Schönste. Wenn ich recht, recht hoch fliege, dann schwändet die Erde unter mir; ich sehe nur den reinen, blauen Himmel, wo Engelsköpfchen mir zulächeln, und ich vernehme wunderbar himmlische Musik.»

Der Schwan konnte dem Schwälblein nicht zu verstehen geben, daß er nicht fort könne, obwohl es sein Wunsch sei. Deshalb kam das Vöglein täglich wieder und zwitscherte und lockte: «Komm mit, komm mit! Oben am Himmelsbogen ist es schön, tausendmal schöner als hier im Königsgarten!»

Der Schwan hörte es gar gerne, wenn die Schwalbe ihm von den überirdischen Dingen erzählte. Mit jedem Tag wuchs die Sehnsucht in ihm, die Herrlichkeiten selber zu schauen. Nachts blickte er zu den Sternen auf und dachte: «Wie gut haben es die! Sie können ja auch nicht fort von ihrem Platze, doch sind sie dem Himmel ewig nah.»

Eines Tages, als die Sonne hinter dem Jasminbusch hervorlugte und der Schwan das Schwälbchen jubiliert höre, hoch in den Lüften, da quälte ihn wieder inniges Verlangen. Und er betete, der Geist des Lebens möchte ihm doch eine Seele einhauchen, damit er fliegen könne.

Immer brennender wurde sein Wunsch und immer mächtiger sein Sehnen. Auf einmal merkte er, wie es in dem starren Marmor krachte; er fühlte es warm durch den ganzen Leib pulsieren. Die Flügel lösten sich, er versuchte ein wenig zu flattern – und siehe da, o Wunder – es gelang! Mit überströmenden Dankgefühlen bewegte er die befreiten Glieder; bald gesellte sich dem Verlangen der Mut zu und plötzlich stieg er auf und flog höher und höher.

Oben in den Lüften fand er seine Freundin, die Schwalbe, die ihn jubelnd empfing: «Endlich bist du da, mein Lieber! Komm, laß uns noch höher steigen, so hoch, daß ich dir die himmlischen Seligkeiten zeigen kann.» –

Unterdessen hatte die Königstochter ihren Morgenspaziergang durch den Garten gemacht, und lenkte jetzt ihre Schritte dem schönen Brunnen zu. Aber wie erstaunte sie, als der Schwan verschwunden war und das Wasser durch eine eiserne Röhre plätscherte. Sie holte den Gärtner, schalt ihn und sprach: «Gewiß hast du gestern abend

das Gartentor nicht zugeschlossen, so daß böse Menschen herein konnten und meinen geliebten Schwan mit fortnahmen.»

Aber der Gärtner beteuerte hoch und heilig, alle Tore seien gut verriegelt gewesen. hätte die Prinzessin die Sprache der Vögel verstehen können, dann würde sie gehört haben, wie sie ihr erzählten von dem Schwanen, der sich emporgehoben auf den Flügeln der großen Sehnsucht. Aber die Königstochter verstand es nicht.

*

Des hohen Fluges ungewohnt, ermattete der Schwan und sehnte sich in den stillen Königsgarten zurück.

Das Schwälbchen las ihm den Wunsch aus den Augen. «Komm,» sagte es, laß uns wieder zur Erde hinunter schweben, damit du dich ausruhen kannst! Morgen wirst du dann das Fliegen von neuem üben und nach und nach ganz heimisch werden in den höheren Sphären.»

Als die Dämmerung heraufzog, setzte sich der Schwan wieder auf die Onyxschale und verbrachte so die Nacht im heimischen Königsgarten. Und merkwürdig! Alles schien ihm wunderbar verwandelt. Erst jetzt, da er eine Seele hatte, verstand er das Leben um sich herum. Das zarte Flüstern der Blumen, das leise Rauschen des Windes in den Bäumen, empfand er lebhafter als vorher.

Und dann sah er beim hellen Mondenschein zwei Menschen durch den feenhaften Garten wandeln, eng verschlungen. Sie sprachen von süßer Minne, von Herzeleid und küßten sich.

Der Schwan erbebte. Was war das? Ein holdes Rätsel tauchte geheimnisvoll in seinem Busen auf, und Fragen wurden lebendig, auf die er keine Antwort fand.

Aber es war süß, über das Wunder zu träumen beim Mondenschein.

Am nächsten Morgen fragte das Schwälbchen: «Kommst du mit?» Der Schwan zögerte.

«Liebe Freundin,» sagte er nach einigem Besinnen, «es war wohl schön gestern, als wir weit, weit durch den Äther schwebten. Aber ich muß gestehen, auch hier im Königsgarten gefällt es mir wieder. Laß mich noch ein wenig verweilen. Ich habe wunderbar geheimnisvolle Dinge gesehen, die ich noch tiefer ergründen möchte. Seitdem ich eine Seele habe, scheint mir das Leben reicher und schöner.»

Die Schwalbe hatte aufmerksam zugehört; dann schwirrte sie ein paarmal ungebürtig hin und her und setzte sich schließlich auf einen schwanken Zweig. «Schwan, Schwan,» zwitscherte sie, «glaubst du, der Geist des Lebens habe dir die Seele eingehaucht, damit du nun über irdische Dinge nachdenken könntest, die dir nichts angehen? – Hast du so bald vergessen, worum du batst? Weißt du nicht mehr, daß dein sehnlichster Wunsch war, fliegen zu können?»

Und weiter zwitscherte die Schwalbe, eindringlich und mit Wärme. Dann stieg sie jubilierend empor und verlor sich in den Lüften.

Der Schwan horchte und staunte. Zum ersten Mal in seinem Leben empfand er Schmerz und widersprechende Gefühle und er überlegte, daß es noch schwerere Dinge gibt, als starren Marmor zu beleben.

Als die Schwalbe wieder kam und fragte: «Kommst du mit?» da meinte er: «Du liebes Vöglein, du hast gut fliegen! Du bist leichtbeschwingt und kennst vielleicht die Süßigkeit des Daseins nicht, die mir hier im Königsgarten entgegenblüht.»

«Glaubst du? Auch ich habe die Welt und das reiche Leben gesehen. Auch ich habe die Erdenschwere überwinden müssen. Aber wußtest du, wie schön es ist, wenn man den hohen, nie ermüdenden Flug gelernt hat! Täglich in die freie Atmosphäre sich ausschwingen ist Hochgenuß. Komm, komm, versuche es noch einmal. Vertraue mir und quäle dich nicht mit irdischen Dingen. Komm mit hinauf zum Himmelsbogen!»

Der Schwan zögerte noch einen Augenblick. Es kostete ihn Kampf und Überwindung, all das Geheimnisvolle zurückzulassen.

Doch plötzlich erfaßte ihn ein mächtiges Verlangen, die große Sehnsucht wuchs, und grenzenloses Vertrauen erfüllte seine Brust.

«Ich komme mit dir! Ich glaube deinen Worten. Dank dir, teures Schwälbchen, tausend Dank für deine Führung!»

